

6 Fazit und Ausblick

Das Schlusskapitel dieser Arbeit soll in der gebotenen Kürze drei Aufgaben erfüllen. Erstens wird die Zusammenfassung der Ergebnisse nur einen kurzen Abschnitt einnehmen, da aufgrund der Untergliederung des Hauptteils in drei (mehr oder weniger separate, zumindest aber isoliert rezipierbare) Fragestellungen jeweils am Kapitelende diese Zusammenfassungen bereits erfolgt sind. Sie sollen hier nur in extrem komprimierter Form wiederholt werden, während für die umfassendere Synopse der in der gesamten Arbeit gewonnenen Erkenntnisse auf die Kapitel 3.4, 4.4 und 5.3 verwiesen sei. Zweitens soll daran anschließend ein kurzer konzeptorientierter Ausblick folgen, also eine vorsichtige Prognose über die diskursive Relevanz der Wir-Gruppen-Konstruktion des Westens und des Slogans vom *Kampf der Kulturen*. Drittens wird ein kurzes, tendenziell eher forschungsorientiertes Fazit gezogen.

Im Zuge einer kombiniert korpuslinguistischen und interdisziplinär ausgerichteten Diskursanalyse wurden die Fragen beantwortet, was der „Kampf der Kulturen“, was eine „Wir-Gruppen-Konstruktion“ und was der „Westen“ sei. Beantwortet wurden die Hauptfragen wie folgt:

Der „Kampf der Kulturen“ bzw. „Clash of Civilizations“ ist als Deutungsmodell für die Geopolitik der Ära nach dem Kalten Krieg von Samuel P. Huntington entwickelt worden. Es wurde vom politik- und kulturwissenschaftlichen Fachpublikum zumeist deutlich kritisiert. Trotzdem wurde es außerhalb des Fachpublikums weit verbreitet und ein großer Publikationserfolg, wozu die hypertrophe Diskursprominenz des Autors Huntington sicherlich beigetragen hat. Aus der deutschen Übersetzung, die für sich genommen eine zweiteilige Entstehungsgeschichte hat, wurde schnell ein medial frequenter, allgemein bekannter Slogan, der aber eine doppelt unpräzise, martialisch wirkende Übersetzungsparaphrase darstellt. Der Slogan kann als eine Metonymie klassifiziert werden und beinhaltet konsequenzenreiche Präsuppositionen über den Status der „Kulturen“. Im printmedialen Sprachgebrauch ist der Slogan in Gestalt von drei Diskursetappen zunehmend präsent: als Publikationselement, als Theorie zur Interpretation von konkreten Terrorakten und letztlich zum Verständnis unklarer internationaler Konfliktlagen. Es überwiegen im Korpus die negativen Evaluierungen zur Aussagekraft und Richtigkeit des Slogans, allerdings nimmt über die Diskursetappen hinweg die Annahme seiner Plausibilität zu. Unter gewissen kontextuellen Bedingungen wirkt der Slogan selbstverstärkend. Entscheidend ist zudem, dass die Inferenz vom Westen als kampffähigem Akteur allein durch den Bezug auf den Slogan sehr robust verbreitet wird.

Der Terminus „Wir-Gruppen-Konstruktionen“ meint die sprachliche Herstellung und Darstellung von Eigengruppen, also von vielfältig ausgeprägten Assoziationen, zu denen eine kommunikativ aktive Person zugehört. Integral für den Ausdruck von Zugehörigkeit sind die Personalpronomina der 1. Person Plural. Das *wir* ist ein ganz besonderes Sprachelement und kann als metasprachliches Symbol für alle möglichen sozialen Beziehungen fungieren. Grammatisch ist es ebenfalls hochinteressant und vielseitig, mit diversen Referenzoptionen einsetzbar. Im typologischen Vergleich kann es als „Einheits-Wir“ charakterisiert werden, das eine prinzipielle Vagheit und die Möglichkeit der unscharf umgrenzten Referenz-Ausdehnung mit sich bringt. Gleichzeitig ist der Wir-Gebrauch auch für die philosophische Diskussion des Phänomens der „Kollektivität“ relevant. In den sozialtheoretischen Überlegungen wurde für eine Berücksichtigung von Kollektivitätsgraden unter genauer Analyse des Sprachgebrauchs und der Diskurskontexte plädiert, wofür der Begriff der „Gruppen-Konstruktion“ in mehrfacher Hinsicht sinnvoll erscheint – nämlich auch zur Untersuchung von Gruppen-Dichotomien und als Ersatzterminus zum problematischen Begriff der „kollektiven Identität“. Daran anschließend wurde der konkrete Wir-Gebrauch im empirischen Datenmaterial des Korpus untersucht: zunächst hinsichtlich seiner überproportionalen Frequenzwerte und mit Bezug auf verschiedene Auffälligkeiten. Bemerkenswert ist das Sprachmuster der spezifizierenden Apposition zum *wir*. Darunter fallen auch die häufigen Vorkommen von *wir im Westen*, die detaillierter analysiert und als präzise, multifunktionale Formulierungsoption zur Bezugnahme auf die konkrete Wir-Gruppe herausgestellt wurden.

Der „Westen“ ist also als die Wir-Gruppen-Konstruktion im Diskurs zum „Kampf der Kulturen“ anzusehen. Es handelt sich um eine mehrfach umstrittene, nicht eindeutig bestimmte, heterogene Formation. Sowohl aus geschichtlicher als auch aus politischer Perspektive gibt es zahlreiche Meinungsverschiedenheiten über die entscheidenden Charakteristika des Westens. Er kann in disparaten politischen Diskursen ganz unterschiedlich wirksam sein, beispielsweise als Umschreibung einer liberal-demokratisch offenen Wertegemeinschaft oder als kulturalistischer, potenziell ethnifizierender Ausgrenzungsbegriff. Da normalerweise Nordamerika und (West)Europa als Hauptbestandteile des Westens angesehen werden, umfasst diese Wir-Gruppen-Konstruktion mindestens mehrere hundert Millionen Menschen. Sie ist daher als hyperextensiv (übermäßig ausgedehnt) aufzufassen. Trotzdem funktioniert die sprachliche Darstellung dieser Personengruppe derart, als wäre sie ein kollektiver Akteur und zugleich ein Träger realer Emotionen. Dieser Sprachgebrauch entspricht Metonymien, die mit den zuvor analysierten Präsuppositionen, dass der Westen als unikale

Einheit existiere und kämpfen könne, in einem engen, sich gegenseitig stabilisierenden Verhältnis stehen. Die weiteren massenmedial beobachtbaren sprachlichen Elemente zur Wir-Gruppen-Konstruktion sind sehr vielfältig. Es gibt teilsynonyme Referenzmittel wie *Abendland* und *Okzident*, die sich auf historische Dimensionen beziehen, und zahlreiche Ausdrucksmöglichkeiten mit Nominalphrasen inklusive dem Adjektiv *westlich*, während die Variante der Referenz auf Gruppenmitglieder hingegen nur schwach ausgeprägt ist. In den untersuchten Mediendiskursen wird eine explizite Klärung der Frage, was genau der Westen sei, nicht angestrebt, vielmehr wird ein gewisses Verständnis von dieser eigentlich sehr vagen Formation vorausgesetzt. Die medial kursierenden Bewertungen des Westens sind kontrovers, wobei die positiven Einschätzungen insgesamt überwiegen und gerade im Kontrast zum angenommenen Konfliktgegner des Islam eindeutig sind. In vielen Texten entspricht der Westen einem bedrohten Akteur im Sinne eines Empfängers von Instruktionen darüber, wie er als Opfer auf die Angriffe reagieren solle. Dies geschieht ungeachtet der Tatsache, dass der Westen nur den geringsten Grad an Kollektivität aufweist und daher gerade nicht als „kollektiver Akteur“ aufgefasst werden sollte.

In Conclusio handelt es sich beim „Westen“ um eine komplexe, extensional vage und prototypisch überausgedehnte, intensional ambige, heterogen evaluierte, vielfältig versprachlichte, wiederholt metonymisch dargestellte Wir-Gruppen-Konstruktion. Die signifikante Phrase *Wir im Westen* demonstriert die dominante Zugehörigkeits-Perspektivierung zu dieser supranationalen Formation in deutschsprachigen Diskursen.

Zum „Ausblick“ nach dieser Zusammenfassung: Der im weitesten Sinne umrahmende Kontext dieser Erkenntnisse besteht aus vielfältigen Diskursen eines beinahe dreißig-jährigen Zeitraums: nämlich von dem Diskurs eines Einzelautors am Ausgang des Kalten Kriegs über die sich auf dessen Publikationen beziehenden Fachdiskurse (plus weitere philosophische und sozialtheoretische Fachdiskurse) hin zu diversen Diskursen deutschsprachiger Printmedien von 1993 bis 2019, mit einem besonderen Fokus auf den islamistischen Terrorismus und die Ereignisse vom 11. September 2001. Diese kontextuelle Einschränkung ergab sich aus der mehrteiligen Fragestellung nach der „Wir-Gruppe im Kampf der Kulturen“. Es wurde in Kapitel 5.1.2 im Zuge der geschichtlichen Kontextualisierung des Antagonismus vom „Westen versus Islam“ bereits kurz angerissen, dass der Westen auch im Konflikt mit anderen geopolitisch relevanten Formationen stehen kann. Hier lässt sich primär „der Westen versus Russland“ als machtpolitisch prekäre (und gerade im Frühjahr 2022 mit Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine eskalierende) Auseinandersetzung nennen, wobei

zukünftig wohl auch im Antagonismen „der Westen versus China“ ein dynamisches Konfliktpotenzial zu vermuten ist. Eingedenk der sozialtheoretischen Überlegungen in Kapitel 4.2.2.5 zu Gruppen-Dichotomien und deren Einfluss auf die Wahrnehmung antagonistischer Parteien ist dies zu beachten: In den spezifischen, diskursiv vermittelten, potenziellen und/oder realen Konfliktlagen zwischen dem Westen einerseits und nicht-islamischen „Anderen“ wie Russland und China andererseits könnte eben auch der Westen anders verstanden, anders sprachlich dargestellt und anders bewertet werden als in den hier analysierten Untersuchungskorpora. Daraus folgt, dass mit dieser Arbeit die Geschichte der Wir-Gruppen-Konstruktion des Westens nicht auserzählt ist, dass der Diskursgegenstand nicht fertig analysiert ist. Im Sinne eines Desiderat-bezogenen Ausblicks könnte also die eventuelle Variabilität des Konzepts WESTEN und dessen Versprachlichungen in unterschiedlichen Antagonismen und in verschiedenen Diskurskontexten näher beleuchtet werden.¹⁰⁴ Die besonderen militärischen und makropolitischen Entwicklungen rund um die Ukraine seit Februar 2022 – wohlgermerkt nach der eigentlichen Fertigstellung dieser thematisch anders fokussierten Studie – verdeutlichen die Relevanz der diskursanalytischen Auseinandersetzung mit Globalkonflikten und Wir-Gruppen-Konstruktionen.

Ein eher diskurs-prognostischer Ausblick könnte danach fragen, wie sich der „Kampf der Kulturen“ und der „Westen“ möglicherweise in Zukunft entwickeln werden. Die Rede vom *Kampf der Kulturen* in den Printmedien war seit jeher von einem starken Zweifel an der Richtigkeit der Thesen geprägt, siehe hierzu die Unterabschnitte zur Evaluationsanalyse in Kapitel 3.3.3. Die aktuellen politischen Entwicklungen mit dem Erstarken autoritär-antiliberaler Ideologien, die in Kapitel 5.2.2.2.4 eingehender beschrieben und dabei als Dissoziation der politischen Grundlagen des Westens eingeschätzt wurden, bewirken eine weitere Abnahme der Plausibilität der Kulturkampf-Thesen.¹⁰⁵

104 Eine tentative, hier nicht näher zu verhandelnde Vermutung ist diejenige, dass sich einerseits Unterschiede hinsichtlich mancher Evaluierungsmuster und der Auswahl gewisser Referenzmittel (*Abendland*, *Okzident*) zeigen würden, dass andererseits viele Gemeinsamkeiten im Sprachgebrauch (beispielsweise der Einsatz der Pronomina) sowie hinsichtlich der meisten Konzeptaspekte erkennbar wären, wenn die Rolle der Wir-Gruppe in divergenten Konflikten untersucht werden würde. Die Medienberichterstattung seit Februar 2022 zur völkerrechtswidrigen Invasion Russlands in die Ukraine ruft nicht selten das Konzept des WESTENS auf und würde sicherlich enorm viel Untersuchungsmaterial liefern.

105 In einem gewissen Sinne vollzieht sich hiermit eine Annäherung des Mediendiskurses an den Fachdiskurs, dergestalt dass im politik- und kulturwissenschaftlichen Fachdiskurs seit jeher die angenommene Homogenität der von Samuel P. Huntington deklarierten „Civiliza-

Andererseits ist der Slogan *Kampf der Kulturen* bereits tief im Floskel-Arsenal der Produzent*innen deutschsprachiger Printmedien verankert. Sollten in näherer Zukunft Ereignisse eintreten, die sich medial möglicherweise als „Konflikte zwischen dem Westen und dem Islam“ oder gar als Eskalationsakte islamistischer Akteure repräsentieren lassen, dann ist das Zurückgreifen auf den bekannten Slogan sehr wahrscheinlich. Vermutlich würde es dann erneut Widerspruch gegen das Deutungsmodell und Hinweise auf die Mängel der originären Theorien Samuel P. Huntingtons geben. Doch für manche Segmente der Massenmedien (und deren Konsument*innen) ist erwartbar, dass jeder Akt islamistisch motivierter Aggression zur Bestätigung des Deutungsmodells dient, inklusive der Aktualisierung geradezu globaler Bedrohungsszenarien für die hochgeschätzte Wir-Gruppe. Selbstverständlich sollte allein aus humanistischen Erwägungen die Hoffnung¹⁰⁶ bestehen, dass solcherart interpretierbare Ereignisse zukünftig nicht eintreten werden. Die Zukunft des Slogans vom *Kampf der Kulturen* könnte also eine generelle Tendenz der Gebrauchsabnahme mit potenziell punktuellen, kontextuell determinierten, aber jeweils inhaltlich kontroversen Episoden höherer Vorkommensfrequenzen enthalten.

Prognostische Aussichten zur möglichen Entwicklung der supranationalen Formation namens „der Westen“ sind etwas komplizierter. Die verschiedenen geopolitischen Konstellationen, die zukünftig relevant werden könnten, wurden weiter oben kurz skizziert (Russland, China). Es liegt nahe zu vermuten, dass „der Westen“ darin ein umstrittenes Konstrukt bleibt.

In einem besonderen Verhältnis der tiefgehenden Umkämpftheit stehen die konkurrierenden Auffassungen zur intensionalen Bestimmung und zur damit verbundenen politischen Funktionalität. Gemeint sind die in Kapitel 5.1.3 diskutierten Auffassungen, ob der Westen entweder eine genuin offene, tolerante

tions“ und das apolitische Ignorieren interner Konflikte skeptisch betrachtet wurden. Siehe hierzu auch das Kapitel 3.1.4 mit den Kritikpunkten in der Fachrezeption zu Huntingtons Publikationen.

106 Hierbei sollte es sich natürlich nicht um eine naive, irgendwie Ideologie-unkritische Hoffnung handeln. Islamistisch-fundamentalistische Ideologeme und anti-westliche (bzw. anti-liberale, anti-materialistische, anti-säkulare usw.) Ressentiments sind wahrscheinlich weiterhin in Teilen europäischer Gesellschaften virulent. Es macht zwar an dieser Stelle wenig Sinn, konkrete Gewalt-Akte oder Terrorismus-Szenarien gemäß der Motivationen der Ausführenden hier gegeneinander aufzuwiegen; allerdings besteht der Eindruck, dass „Rechtsterrorismus“ die derzeitig deutlich größere Gefahr für demokratische Wertegemeinschaften darstellt. Es sollte klar geworden sein, dass nationalistisch-faschistischer Terror zwar ebenfalls den „Westen“ zum Feindbild haben kann (vgl. Kapitel 5.1.3 und die dortigen Bemerkungen zum „Okzidentalismus“), er aber eben nicht als Auslöser des „Kampfes der Kulturen“ verstanden wird.

Wertegemeinschaft oder aber eine kultur-essenzialistische oder gar eine ethnische Einheit sein soll, die von außen bedroht und durch Abschottung zu beschützen sei. Diese beiden zueinander kontradiktorischen Auffassungen werden möglicherweise aufgrund der fortschreitenden politisch-ideologischen Polarisierung zunehmend aufeinander prallen, sozusagen gegeneinander „clashen“. Aus ideologiekritischer Perspektive sollte natürlich gerade der zweite Part dieser unvereinbaren Vorstellungen aufmerksam analysiert werden. Das politische Segment der extremen Rechten – beispielsweise die „Alt-Right“-Bewegung mit dem in ihren Diskursen zirkulierenden sogenannten „western chauvinism“¹⁰⁷ – braucht fortwährend neue Begrifflichkeiten zur Umweg-Kommunikation, also unbelastete Ausdrücke zu dem Zweck, sich affirmativ auf „weiße Menschen“ beziehen und andere Menschen rabiat ausschließen zu können, ohne dabei den „Rassenbegriff“ explizit zu gebrauchen. Dass solche persuasiven Strategien – in ähnlicher Form in politisch-sprachkritischen Kreisen manchmal auch als „dog-whistling“ bezeichnet – für einen verstärkten Bezug auf eine „überlegene westliche Identität“ ausschlaggebend sein werden, ist zu befürchten.

Mit anderen Worten wird es in prospektiver Hinsicht umso wichtiger, die konzeptuellen Grundlagen der Wir-Gruppen-Konstruktion des Westens genauestens zu betrachten. Innerhalb der politisch polarisierten Diskurse können essenzialistische und exklusionistische Bezugnahmen auf den Westen eine besondere, hochgradig problematische Relevanz entwickeln. Es sei an dieser Stelle auf die Thematisierung der vermeintlichen *Überlegenheit* des Westens im Rahmen der Korpusanalyse zu den uneingeschränkt positiven Evaluierungen in Kapitel 5.2.2.2.1 zurückverwiesen. Eine als unzweifelhaft angenommene, übergeneralisierte und auf alle möglichen Konzeptaspekte übertragene „Überlegenheit des Eigenen“ gegenüber Fremden bereitet den Weg für Chauvinismus. Wenn dieser Chauvinismus dann kultur-essenzialistisch und/oder ethnisch fundiert wird, dann ist er für viele ausgeschlossene Menschen (potenziell oder akut) gefährlich. Aus einer aufgeklärt-humanistischen Position heraus verdienen demnach gewisse, eben exklusionistische Varianten der Wir-Gruppen-Konstruktion des Westens eine besonders kritische Beachtung.

107 Ein aktuelles Exempel sind offensichtlich die „Proud Boys“ mit der Selbst-Kategorisierung als „western chauvinists“ und Anhänger eines „western culturalism“. Sie stehen bekanntlich in identitätspolitischer Gegnerschaft zur „Black Lives Matter“-Bewegung. Darüberhinaus sind ihre erklärten Feindbilder die „Antifa“-Bewegung, der Islam und jeder Feminismus. Ein deutlicher Antisemitismus wird ihnen ebenso attestiert. Vgl. bspw. folgenden Online-Artikel: <https://www.thefocus.news/opinion/what-do-proud-boys-stand-for/> [zuletzt aufgerufen am 22.09.2022]. Diese Bewegung ist keineswegs isoliert, sondern hat einige internationale Anknüpfungspunkte wie die sogenannte „Identitäre Bewegung“ in mehreren europäischen Ländern.

Interessant für zukünftige Diskursanalysen zum Westen wäre vermutlich auch die diachrone Stabilität der intensionalen Charakteristika und der evaluativen Parameter. Auf diese Art könnte die angesprochene Kontextgebundenheit dieser Korpusanalysen sinnvoll aufgebrochen und die Aussagekraft der hier gewonnenen Erkenntnisse erweitert werden. Bleiben die in den Kapiteln 5.2.2 untersuchten Merkmalszuschreibungen und -bewertungen im Zeitverlauf gleich? Wie entwickelt sich die Annahme einer globalen Hegemonie des Westens? Werden ihm weiterhin einerseits *Aufklärung* und *Wohlstand* und andererseits *Dekadenz* und *Arroganz* o. ä. zugewiesen und wird dies ähnlich bewertet? Oder verschieben sich diese Aspekte?¹⁰⁸

Nach diesen ausblickshaft-weiterführenden Überlegungen soll nun noch eine kurze „Bilanz“ im Sinne einer forschungsorientierten Einordnung gezogen werden. Das Ziel dieser Arbeit bestand in der Klärung dreier aufeinander aufbauender Themenkomplexe: von dem „Kampf der Kulturen“ über den Begriff der „Wir-Gruppen-Konstruktion“ hin zur Analyse des „Westens“. Dazu wurde eine kritische Diskursanalyse mit einer dreiteiligen, hauptsächlich datenbasiert-qualitativen Korpusanalyse durchgeführt. Die Untergliederung in drei Haupttei-

108 Eine Beobachtung aktueller Entwicklungen in öffentlichen Diskursen ist bisher – thematisch bedingt – noch überhaupt nicht angesprochen worden: Gemeint ist die Bewertung des relativen Wohlstands in einer global-ökonomischen Perspektive respektive die wirtschaftliche Überlegenheit des Westens. Im Korpus ist dies unzweifelhaft ein total-positiver Evaluierungsaspekt (vgl. das Kapitel 5.2.2.2.1). Von dieser Bewertungshaltung weichen vermutlich bisher eher nur solche Stimmen ab, die im öffentlichen Diskurs zwar vorhanden, aber tendenziell eher marginal vertreten sind und daher im Korpus nicht repräsentiert wurden: nämlich antiimperialistische und/oder postkoloniale Stimmen. Möglicherweise kommen in näherer Zukunft aber Wachstumsökonomie-skeptische bzw. Kapitalismus-kritische Stimmen hinzu, welche nicht den beiden genannten, tendenziell marginalen Politik-Theoremen entsprechen und die einen stärkeren Einfluss auf die „Meinungsmitte der Gesellschaft“ haben könnten: Gemeint sind „Fridays for future“ und ähnliche Bewegungen, die sich für ökologische Gerechtigkeit auf globaler Ebene einsetzen. Die historische Bilanz der Verursachung von Klimaschäden respektive des globalen CO₂-Ausstoßes sieht sehr schlecht aus für die „frühen Industrienationen“, also vor allem für die USA, Deutschland, England, Frankreich. Seit etwa 2010 überragt zwar China die genannten Länder in absoluten Emissionszahlen, prozentual auf die Bevölkerung gerechnet ist aber weiterhin eindeutig, aus welcher „Civilization“ die größten Verursacher des menschengemachten Klimawandels stammen und in geschichtlicher Perspektive ist dies umso klarer. Vgl. bspw. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_gr%C3%B6%C3%9Ften_Kohlenstoffdioxidemittenten [zuletzt aufgerufen am 22.09.2022]. Ob diese Verantwortlichkeit vermehrt der Gruppen-Konstruktion des Westens angerechnet werden wird, ob sich neue Topoi der negativen Evaluierung einstellen, ob solche Argumentationen zukünftig die massenmedialen Diskurse stärker beeinflussen werden als bisher, ist eine interessante, bislang nicht absehbare Zukunftsperspektive.

le folgte den genannten Themen und führte zur Verbindung verschiedener interdisziplinär orientierter und linguistischer Diskussionen: Kapitel 3.1 war publizistisch-medienwissenschaftlich sowie politik- und kulturwissenschaftlich ausgerichtet, Kapitel 3.2 im weiteren Sinne linguistisch (bzw. translologisch, grammatisch, rhetorisch, pragmalinguistisch), Kapitel 3.3 dann korpusanalytisch; Kapitel 4.1 war wiederum linguistisch (bzw. sprachtheoretisch, grammatisch inklusive morphologisch-typologisch, rhetorisch, pragmalinguistisch) ausgerichtet, Kapitel 4.2 sozialwissenschaftlich sowie begriffstheoretisch-philosophisch, Kapitel 4.3 dann erneut korpusanalytisch; Kapitel 5.1 war politik- und geschichtswissenschaftlich ausgerichtet und Kapitel 5.2 dann abschließend korpusanalytisch.

Infolgedessen soll die Vielseitigkeit der Aufgabenstellung und die tatsächliche Multidisziplinarität des hier präsentierten wissenschaftlichen Vorgehens hervorgehoben werden. Diskursanalytische Arbeiten haben aufgrund der Komplexität ihrer Forschungsgegenstände die Tendenz, nicht nur im Rahmen einer einzigen Disziplin oder Denktradition angesiedelt zu sein. Dies gilt umso stärker, wenn die Multidimensionalität von Sprache im Allgemeinen und die Rolle der Sprache bei der Konstruktion sozialer Gruppen im Besonderen hinzugezogen wird. Trotz der folglich relativ anspruchsvollen, mehrgliedrigen Aufgabenstellung besteht die Hoffnung, dass mit dieser Monographie gegenstandsadäquate, aussagekräftige und intersubjektiv nachvollziehbare Ergebnisse präsentiert werden konnten.

Wenn diese Arbeit als exemplarisch für zukünftige diskurslinguistische Analysen von Gruppen-Konstruktionen betrachtet werden soll, dann muss die hier erfolgte Gliederung nicht unbedingt sinnvoll sein. Die Gliederung war insofern aus sich heraus motiviert, dass die empirische Analyse in den folgenden Schritten vollzogen wurde: Zuerst wurde der komplexe diskursive Kontext einer Gruppen-Konstruktion untersucht (in Kapitel 3.3 in Gestalt des „Kampfes der Kulturen“), danach der Gebrauch von Pronomina (in Kapitel 4.3 als entscheidende linguistische Aufgabe zur Identifizierung von „Wir- oder Ihr-Gruppen“) und anschließend in Kapitel 5.2 die resultierende Gruppen-Konstruktion als Diskursgegenstand und als Konzeptualisierung (genauer: in 5.2.1 die verschiedenen Referenzmittel, in 5.2.2 Perspektivierung und Evaluierung des zugrundeliegenden Konzepts, in 5.2.3 weitere Auffälligkeiten der sprachlichen Darstellung, hier besonders die Vermittlung eines ontologischen Status).

Für die vorliegende Arbeit mit ihrem spezifisch mehrteiligen Erkenntnisinteresse waren alle diese Analyseschritte notwendig, für die Erforschung anderer Gruppen-Konstruktionen gilt das nicht notwendigerweise. Als metatheoretische Bemerkung sei festzuhalten: Der Pronomen-Gebrauch, die weiteren Referenz-

mittel, die Konzeptualisierung (respektive die extensionalen und intensionalen Gruppen-Bestimmungen sowie die dominanten Bewertungen) sind diejenigen Untersuchungsaspekte, die nicht ausgelassen werden sollten und die für ein adäquates Verständnis einer jeden diskursiv hergestellten bzw. sprachlich vermittelten Personengruppe unentbehrlich sind.

Demgegenüber sind die präzise Erforschung eines Diskurskontextes (Kapitel 3.3) sowie spezieller Darstellungsformen (Kapitel 5.2.3) vermutlich nicht ohne Weiteres auf andere Aufgabenstellungen mit anderen Gruppen-Konstruktionen übertragbar. In dieser Arbeit waren die beiden genannten Analysefoki den diskursiven und strukturellen Besonderheiten des Westens geschuldet. Gerade die Ergebnisse der genannten Kapitel bildeten einen Argumentationsrahmen und lieferten quasi den besonderen Erkenntnis-Mehrwert dieser komplexen Diskursanalyse: Der Westen fungiert im Diskurs vom „Kampf der Kulturen“ als Akteursspezifizierung und wird dergestalt massenmedial als Wir-Gruppe etabliert, während er trotz seiner Vagheit und Hyperextensivität als vermeintlich konkrete, kampffähige, einem individualen Lebewesen analoge Entität aktualisiert wird.

Die erkennbare Besonderheit des Westens als spezifische Wir-Gruppen-Konstruktion liegt an dem Widerspruch zwischen seiner Ausdehnungsform und seinen Darstellungsmustern. Aufgrund des Personenumfangs von vielen hundert Millionen Individuen (eben den Populationen von mindestens Nordamerika und Westeuropa und eventuell einigen weiteren Weltregionen) sollte eigentlich klar sein, dass seine Mitglieder keine wirkliche Gemeinsamkeit und keine reale Verbundenheit („commonality“ und „connectedness“, siehe zu dieser Terminologie das Kapitel 4.2.2.4) aufweisen. Dennoch produzieren zahlreiche Diskurse (nicht zuletzt die hier untersuchten vom „Kampf der Kulturen“) eine robuste Gruppenhaftigkeit („groupness“) des Westens inklusive der metonymischen Zuschreibung von Handlungsmacht und Emotionalität. Der Westen ist einerseits ein „Globalkollektiv“ (im schwächsten Sinne von Kollektivität) zur Einteilung der Menschheit und wird andererseits als eine intakte, aktive Gemeinschaft imaginiert.

Selbstverständlich beziehen sich nicht alle Gruppen-Konstruktionen auf Verbindungen aus nahezu Milliarden Menschen, die trotzdem wiederholt wie ein einzelner Mensch versprachlicht werden. Prinzipiell sollte der hier stipulierte Terminus der „Wir-Gruppen-Konstruktionen“ dennoch für vielfältige Diskursanalysen zu ganz unterschiedlichen sozialen Strukturphänomenen anwendbar sein. Lohnenswert ist eine Untersuchung des Zusammenhangs von Sprache und sozialer Welt allemal, wie die vorliegende Arbeit in hoffentlich überzeugender Weise gezeigt hat.